

Erschienen am 27.10.2007 00:00

Altem Handwerk ein Denkmal gesetzt

Handweberei | Wie's früher war, wie die Handwerkerfamilien lebten, zu welcher Kunstfertigkeit sie es brachten

Von Lisbeth Kaupenjohann

Münchberg – „... da musst' mit Händna, Füß' und Kopf arbeiten“, lautet der Titel der Doktorarbeit von Dr. Ekkehard Hübschmann. Der Ethnologe und Dialektforscher aus Harsdorf hat sich darin mit den alten Handwebern in Oberfranken und angrenzenden Gebieten beschäftigt, speziell auch unter dem Aspekt der Sprache.

„Es ging mir darum, neben dem Wissen um die Wohn- und Arbeitsverhältnisse auch die alten Handwerksbegriffe im Dialekt festzuhalten“, erklärte Hübschmann bei einem Vortrag vor dem Colloquium Historicum Wirsbergense, Ortsgruppe Münchberg, im Barbaraheim. Sowohl im bayerischen Vogtland, im Fichtelgebirge, als auch in Sachsen und in Tschechien sowie im Gebiet um Rossbach habe er geforscht und rund 80 Personen in 50 Ortschaften befragt. Hübschmann veranschaulichte seine Ausführungen durch Dias und Stoffproben, auch so manches Teil alter Gerätschaften hatte er mitgebracht. Die zum Teil fachkundigen Mitglieder des Arbeitskreises nahmen die Stoffproben genau unter die Lupe, und so manches bewundernde Wort kam dabei über ihre Lippen. Die Kunst der alten Meister ist noch heute in Vielem unerreicht. Maschinen können eben nicht alles.

Hübschmann bezeichnete die Handweberei als sehr komplexes Handwerk, in das die ganze Familie einbezogen war. Allein das Aufbäumen eines Webstuhls sei eine Arbeit gewesen, die drei Leute beschäftigte. Zuvor war das Garn gezettelt worden, wozu als Werkzeug das „Gagerla“ oder „Schienla“ diente, während beim Spulen die „Spülla“ zum Einsatz kamen. War alles bereit, konnte mit der eigentlichen Weberei begonnen werden.

Die fertige Ware wurde aufgewickelt, wobei sich der Baum entweder per Fußdruck (in Oberfranken) oder mittels Regulator (im Vogtland und Böhmen) drehen ließ. Ob das hiesige System besser zum „Metzn“ war, das heißt, zum Garneinsparen zu eigenen Gunsten, sei dahingestellt.

Gewebt wurde in verschiedenen Techniken und (beim Chenilleweben) mit bis zu 30 Farben. „Eigentlich ist die Weberei heute, wo alles mit Maschinen bewerkstelligt wird, ziemlich primitiv geworden“, meinte der Referent. Hauptsächlich Leinwand und Köper werde heutzutage gewebt, komplizierte farbige Muster finde man bei der Massenware kaum. Stattdessen würden die Stoffe bedruckt.

Verloren gegangene Kunst:

Heute wird bedruckt

Hübschmann gab auch Beispiele für die malerische, bildhafte Ausdrucksweise der alten Weber. Hatte sich einer die Finger an den Schützen blutig gestochen, hieß es: „Die Schützenschnäbel beißen.“

Nach Erfindung der Jacquard-Webstühle wurde auch das Bilderweben mittels Lochkarten im Weberhaus ausgeübt. Die Arbeit wurde körperlich noch schwerer, da mit einem Fußtritt zirka 500 Litzen anzuheben waren.

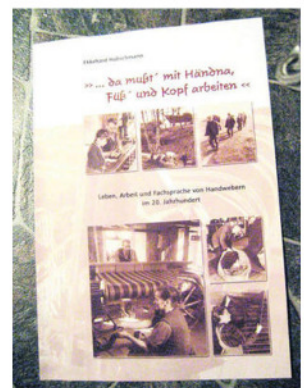
„Einmal wöchentlich oder nach Absprache wurde geliefert“, erinnerte der Referent. Oft habe man auch die Kinder geschickt, um die Ware im Verkaufskontor abzuliefern, wo man auch gleich wieder die neue, genau aufgelistete Bestellung mitbekam. Oft gingen die Weber auch in Gruppen etwa von Bernstein am Wald oder Helmbrechts nach Hof, um die Ware abzuliefern. Befördert wurde sie in der Schubkarre oder im Huckelkorb, im Winter mit Hilfe von Schlitten über die „Winterbahn“.

Dass es die Handweberei immerhin noch bis in die späte Mitte des letzten Jahrhunderts gab, in der DDR sogar bis in die 90er-Jahre, erklärte Hübschmann damit, dass sie so variabel einsetzbar war. „Die Handweber waren ein billiges Heer mit eigenen Produktionsmitteln. Bezahlt wurde nicht nach Zeit, sondern nach Gewicht der Ware oder nach Stück.“ Doch habe der Beruf auch Vorteile gehabt: freie Zeiteinteilung und das Gefühl, sein eigener Herr zu sein. Die Vorsitzende des Colloquium Historicum Wirsbergense, Elfriede Bauer, dankte Dr. Ekkehard Hübschmann für die interessanten Ausführungen und kündigte gleich den nächsten Vortrag am 14. November an: „Im Takt der Maschinen“ ist er betitelt, und es geht dabei um die Industrialisierung.

Dr. Ekkehard Hübschmann belegte seinen Vortrag mit vielen Fotos und Beispielen Bild:



Fachkundig begutachteten die Mitglieder des Arbeitskreises die Webarbeiten aus alter Zeit Fotos: lk



Wird nächstes Jahr veröffentlicht: Hübschmanns Buch über die alten Handweber